

DER „BARMHERZIGE SAMARITER“*

Gertrud Grimm

Kurz vor dem Dunkelwern wird draussen am Portão geklatscht und neugierig lugt Frau Erika durch die Ritzen der Fensterlaeden, wer da so unerwartet um diese spaete Stunde Einlass begehre. Sie sieht nicht viel, ein grosser Zweig des schattenspendenden Baumes versperrt ihr die Durchsicht. Nur so viel erkennt sie, ein ihr unbekannter Mann steht draussen, der sich jetzt durch ein nochmaliges, staerkeres Klatschen bemerkbar macht.

Erikas Mann, ein selbstständiger [sic] Handwerker, ist noch nicht zu Hause, und es kann ein Kunde ihres Mannes sein, der eine Bestellung abzugeben hat. Deshalb geht Erika in den Garten, um den Mann nach seinem Begehr zu fragen. Noch bevor sie den Portão erreicht hat, redet der Fremde sie wie eine alte Bekannte freundschaftlich lächelnd [sic] an: „Guten Abend, Dona Erika, ist ihr Mann schon zu Hause?“ Sie verneint, ein bisschen befremdet ueber das vertraute Gebahren des Unbekannten. Aber noch bevor sie eine diesbezugliche Bemerkung machen kann, faehrt der Mann fort: „Nicht?...Das ist aber dumm... aber er kommt doch bald? Es [sic] ist furchtbar eilig... ich muss ihn dringend sprechen... kann ich ihn wenigstens irgendwo telefonisch erreichen?“

Unterdessen hat Erika Zeit, sich den Mann naeher zu betrachten; kleine, untersetzte Figur, barhäuptig [sic], ein auffallend rotes Gesicht, in der Hand hat er paar Medizinflaschen, und ueber [sic] dem Arm hängt [sic] eine dicke Rolle elektrischen Leitungdrahtes. Der Leitungsdraht bestärkt [sic] Erikas Annahme, dass sie es mit einem Kunden ihres Mannes zu tun hat, und bereitwillig gibt sie ihm Auskunft: „Sehr warscheinlich kommt mein Mann erst etwas spaeter, zufaellig weiss ich, dass er sich um 8 Uhr mit einem Kunden verabredet hat. Wenn sie [Sie] ihn so eilig sprechen muessen, fahren Sie am Besten gleich ins Zentrum, im Restaurant auf der Praça Quinze treffen sie [Sie] ihn ganz bestimmt an“. Der Fremde ueberlegt [sic] einen Augenblick, dann murmelt er mehr fuer sich selber, als fuer Erika bestimmt, vor sich hin: „Das geht nicht, dann schaffe ich es nicht mehr... So ein Pech... zu dumm“. Erika unterbricht ihn: „Hat es denn nicht Zeit bis Morgen? Kann ich meinem Mann eine Bestellung ausrichten?“ Kopfschuettelnd stiert der Mann vor sich hin, und Erika fragt: „Um was handelt es sich denn?“ Der Fremde kaempft mit einiger Verlegenheit, bevor er den Mut findet, zu sprechen, aber dann erfahrt Erika folgende Geschichte: „Ich wohne in Santa Maria, und hatte hier in Porto Alegre geschaeftlich etwas zu erledigen. Ein guter Bekannter von mir, ein gut situierter Geschaeftsmann in Santa Maria, bat mich, seinen, hier in der Naehelohnenden Bruder aufzusuchen, um ihm ein Packet auszahaendigen und verschiedenes auszurichten. Vor ein paar Tagen suchte ich den Mann auf, kaum dass ich sein Haus finde in dieser einsamen Gegend“. Bei diesen Worten macht er eine unbestimmte Bewegung nach ruckwaerts [sic]. „Ich klatsch und klatsch... keine Menschenseele laesst sich sehen, das Fenster steht offen und ich fasse an die Tuer. Sie war nicht verschlossen. Ich trete ein, da liegt der Aermste hochfiebernd, fast ohne Besinnung, vollstaendig angekleidet auf dem Bett. Ich renne schnellstens in das naechste Armazem, um nach einem Arzt zu telefonieren; erst im dritten Armazem war ein

* Die Erzaehlung „Der barmherzige Samariter“ von Frau Gertrud Grimm (Kennwort: „Naechstenliebe“) wurde im Rahmen unseres Preisausschreibens mit einem Trostpreise von Cr\$ 100,00 ausgezeichnet. Der Verlag.

Telefon vorhanden. Dann stuerme ich, halb atemlos, zurueck. Ich muss die Ankunft des Arztes abwarten, unterdessen schreibe ich in aller Eile einen aufklaerenden Brief an seinen Bruder in Santa Maria. Der Arzt verschreibt verschiedene Medizinen und von zwei zu zwei Stunden eine Einspritzung. Jetzt geht es ihm schon bedeutend besser. Heute kam auch eine Depesche von seinem Bruder, dass derselbe morgen, respektive uebermorgen hier eintrifft, um mich in der Pflege abzuloesen. Nun ist heute die Medizin alle geworden, und zu allem Unglueck habe ich auch noch die Spritze zerbrochen. Vorhin, als ich die Spritze auskoche, bekomme ich plötzlich [sic] einen elektrischen Schlag, sehr warscheinlich ein kleiner Defekt am Kocher, oder in der Leitung. Er deutet auf die Rolle Leitungsdraht ueber seinem Arm. „Ich war schon beim Elektrotechniker, damit der den Schaden untersucht, aber der liegt mit einer starken Grippe zu Bett, er gab mir diesen Draht mit, nun muss ich mal sehen, ob ich selber damit zurechtkomme und die Leitung flicke... Um zur Sache zurueckzukommen, ich muss [sic] jetzt schnellstens eine neue Spritze besorgen, in einer knappen Stunde ist es an der Zeit, die Einspritzung zu machen... und auch die Medizin ist alle.“ Er zeigt auf die leeren Flaeschchen in seiner Hand, und faehrt in seiner Erzaehlung fort: „Aber ich habe in den paar Tagen alles Geld, was ich bei mir hatte, fuer den Arzt, Medizin, Spritze und die furchtbar vielen Ampullen ausgegeben, und weiss jetzt nicht, was ich bis zur Ankunft seines Bruders machen soll, eine Unterbrechung in der Behandlung könnte [sic] von Nachteil sein. Der Kranke ist ein alter, lieber Bekannter Ihres Mannes, und er schickt mich hierher mit der Bitte, uns bis zur Ankunft seines Bruders mit hundert Cruzeiros auszuuhelfen.“

Erika, eine gutmuetige [sic] und hilfsbereite Natur, ist ehrlich betruebt, dass sie kein Geld im Hause hat... gerade heute wurde die Lichtrechnung kassiert, und ausgerechnet heute hat sie einen groesseren Einkauf im Armazem [sic] gemacht und auch noch Brennholz gekauft, und so hat sie nur noch wenige Centavos [sic] im Haus. Aber sie hat einen gluecklichen Einfall: „Sprechen Sie doch mit dem Apotheker, bei dem Sie die vorige Spritze und die Medikamente gekauft haben, er wird Ihnen bestimmt das Noetige bis uebermorgen auf Borg geben.“ Wie ein Aufleuchten huscht es ueber das Gesicht des Mannes bei diesem Rat, und sich noch bestens dafuer bedankend verabschiedet er sich eiligst, um sein Glueck in der Apotheke zu versuchen.--

Als Erikas Mann spaeter nach Hause kommt, missmutig weil er vergeblich auf den Kunden gewartet hatte, hoert er sich den Bericht kopfschuettelnd an und beglueckwuenscht Erika, dass sie kein Geld im Hause hatte. „Das war Schwindel, niemals habe ich dahinten am Berg einen guten Bekannten wohnen gehabt. Hättest [sic] Du wenigstens nach dem Namen gefragt.“ Damit war fuer ihn die Angelegenheit erledigt.

Am anderen Morgen in aller Frühe [sic] kommt eine in der Naehelohnende deutsche Frau zu Erika, und kaum, dass sie einen guten Morgen geboten hat, fragt sie ganz aufgereggt: „Sagen Sie mal, Dona Erika, wer war der Mann eigentlich, den Sie gestern abend zu uns geschickt haben?“ Erika sieht die Frau ganz ueberrascht an, begreift nicht, was sie meint, und sagt kopfschuettelnd: „Ich habe niemanden zu Ihnen geschickt.“ Im selben Moment faellt ihr der Fremde von gestern abend ein, aber bevor sie etwas sagen kann, erzaehlt die Frau: „Gestern abend, es war schon dunkel, klatscht es am Portão [sic]. Mein Mann war noch beim Baden, und ich gehe nachsehen, wer da ist. Draussen steht ein Mann und sagt zu mir: [sic] Guten Abend, Dona Martha, einen schoenen Gruss von Dona Erika, und ob Sie nicht so gut sein moechten, ihr die Injektionspritze bis morgen zu leihen. [sic] Ich frage ganz erschrocken: „Ist Dona Erika denn krank?“ [sic] Nein [sic], sagt er, [sic] es handelt sich nicht um Dona Erika, eine gemeinsame Bekannte von uns ist ploetzlich erkrankt, ich habe Dona Erika gebeten,

nach ihr zu sehen, um ihr eine Einspritzung zu machen, ich dachte, dass sie eine Spritze hätte, aber sie schickt mich zu Ihnen. [sic] Natürlich habe ich ihm die Spritze mitgegeben.“ Erika unterbricht sie und erzählt haargenau ihr Erlebnis von gestern abend und beteuert ihr: „Von Ihnen war überhaupt nicht die Rede, nicht ein einziges Wort wurde über Sie gesprochen, ich wusste nicht mal, dass sie eine Spritze besitzen, und niemals habe ich den Mann zu Ihnen geschickt... mein Mann scheint doch recht gehabt zu haben, er sagte gestern abend gleich, dass alles Schwindel sei.“ Seufzend erzählt Dona Martha weiter: „Wenn es nur bei der Spritze geblieben wäre, aber das ist noch nicht alles...Wir wollten gerade zu Bett gehen, da kommt der Kerl wieder, mein Mann geht an den Portão [sic] und lässt sich breitschlagen, dem Mann noch vierundfünfzig Cruzeiros zu geben. Ich war dagegen, ich traute der Sache auf einmal nicht mehr, aber mein Mann war schon immer so, wenn dem jemand ein bisschen was vorjammert, dann gibt er alles weg... Angeblich mussten nachts drei Einspritzungen gemacht werden. Die Kranke hätte kein Geld, er selber bekaeme erst Ende der Woche was, und nun warteten sie schon seit Stunden auf Ihren Mann, Dona Erika, der sei ausgerechnet heute nach São Leopoldo gefahren, und Sie wüsstest [sic] nicht, ob er überhaupt [sic] heute noch zurück käme [sic], und die Spritzen wären so eilig, die Kranke läge halbwegs im Sterben, und Dona Erika würde das Geld gleich morgen zurück bringen. Eine Ampulle kostete achtzehn Cruzeiros [sic], usw. Und mein Mann, der alte Esel, glaubt ihm alles, und berappt. Ich war so wütend, am liebsten hätte ich ordentlich geschimpft, aber soviel konnte ich ja auch nicht sagen, schliesslich hatte ich ihm ja auch die Spritze mitgegeben. Am liebsten wäre ich gestern abend noch mal hergekommen, aber es war schon zu spät und auch so dunkel.

Als Dona Martha auf dem Nachhauseweg noch einen kleinen Einkauf im Armazem [sic] macht und über [sic] den Fall erzählt, erfährt sie, dass dort gestern abend ein Mann ein paar Schnapsee getrunken hätte, der so sonderbare Fragen gestellt hätte, [.] Er wollte wissen, ob viele deutsche Familien hier in der Nähe wohnten, erkundigte sich nach den Namen, und auch die Berufe der Männer wollte er wissen. Der Vendist hatte sich nichts weiter dabei gedacht, und sich eine ganze Weile mit dem Mann unterhalten. Jetzt meinte er lachend: „Ob er wohl auch die Frechheit besessen hätte, wenn Ihr Mann Advokat oder Polizist gewesen wäre [sic]?“ - -

Ein paar Wochen später [sic] machen Erika und ihr Mann Einkäufe in der Stadt, auf einmal packt Erika ihren Mann am Arm und ruft ganz aufgeregt: „Max, da, da vorn, vor uns, da geht er, er hat sogar wieder die Rolle Draht am Arm“.

Der Mann vor ihnen guckt sich in dem Moment um, und als er Erika sieht, beschleunigt er seinen Schritt und hat das Glück, dass, bevor Erika und Max an die Strassenkreuzung kommen, das Verkehrssignal wechselt. Die Beiden müssen warten, und er bekommt einen grossen Vorsp[r]ung. Max verfolgt ihn mit den Augen und sieht, dass er in eine Quergasse einbiegt. Kaum ist der Verkehr über die Strasse wieder auf, rennt er mit Riesenschritten hinterher, kaum dass Erika mitkommen kann. Aber zu spät, nirgends eine Spur von ihm, als hätte ihn der Erdboden verschlungen.

Und Max sagt zu Erika: „Erinnerst Du Dich, dass ich an dem Abend, wo der Halunke Dich reinlegen wollte, eine Verabredung mit einem neuen Kunden hatte und dass der Kerl mich damals warten liess und nicht kam? Mein sauberer Kunde und dieser Halunke sind ein und dieselbe Person. Um sicher zu sein, dass ich ihm nicht das Geschäft vermasele, bestellt er mich zu derselben Zeit, wo er deine Dummheit erproben will, zu einer geschäftlichen Besprechung und ist auf diese Weise vor unliebsamer Störung durch mich vollstaendig sicher. Es war wirklich ein Glück, dass Du kein Geld im Hause hattest. Hoffentlich ziehst Du eine Lehre aus dieser Geschichte und begreifst endlich mal: Allzu gutmuetig sein ist Dummheit, und Dummheit wird

ausgenutzt."

Fonte:

Serra-Post-Kalender. Ijuí, Ulrich Löw, 1952, p.227-232.